

Hoffmann von Fallersleben, August Heinrich: Es schaut der Mond mit güldener

1 Es schaut der Mond mit güldenem Schein
2 So ernst in die stille Welt hinein.
3 Es ist so eigen ihm zu Sinn,
4 Er wandelt und plaudert so vor sich hin.

5 Wo mögen die lieben Sterne sein?
6 Ich wandle nicht gerne so allein.
7 Wir könnten uns heute frei ergeh'n,
8 Es läßt sich kein einziges Wölkchen seh'n.

9 Allein zu sein ist Trauer und Pein
10 Bei allem Glanz und güldenem Schein;
11 Allein zu sein ist allezeit
12 Nur halbe Freud' und doppelt Leid.

13 Das hört ein Stern wohl Wort für Wort,
14 Er sagt es dem nächsten Stern sofort;
15 So sagt es ein Stern dem andern Stern,
16 Bald wissen es alle nah' und fern.

17 Sie kommen wie zum Reigentanz,
18 Sie kommen in ihrem silbernen Glanz,
19 Und alle, alle sind bereit,
20 Dem Monde zu geben das Geleit.

21 »willkommen, o Mond, in deiner Pracht!
22 Willkommen in Winter- und Sommernacht!
23 Du sollst nie sein in der Welt allein:
24 Wir wollen dir treue Begleiter sein.«

25 Nun lassen sie jede Nacht sich seh'n,
26 Mit dem lieben Monde spazieren zu geh'n;
27 Und wenn er nicht kommt, so warten sie sein,

- 28 Sie lassen ihn niemals wieder allein.
- 29 O ging' es doch mir wie dem Monde so gut,
30 Wie wär' ich fröhlich und wohlgemuth!
31 Dann hätt' ich immer in Freud' und Leid
32 Mein ganzes Leben ein freundlich Geleit!

(Textopus: Es schaut der Mond mit güldenem Schein. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/4>)